

# Entscheidungen am Ende des Lebens

Elbe-Weser-Palliativtag bringt zwei hochkarätige Referenten zusammen und bietet Diskussionsgrundlage

VON MAREN REESE-WINNE

**CUXHAVEN.** Die Palliativmedizin ist die Medizin am Lebensende. Die Frage: „Leiden erleichtern und dafür eine Lebensverkürzung in Kauf nehmen?“ stellt sich ihr täglich. Diskussionsgrundlagen liefern wollen der Förderverein Palliativnetz Elbe-Weser und der Palliativstützpunkt Cuxhaven mit einer hochkarätig besetzten Veranstaltung am **Sonnabend, 28. Mai**, im Schloss Ritzebüttel.

## Was dürfen Ärzte?

Beim 6. Elbe-Weser-Palliativtag referieren Dr. Michael de Ridder und Dr. Michael Wunder. Die Organisatoren erwarten ein spannendes Streitgespräch. Dr. Michael de Ridder, Notfallmediziner, Begründer des Vivantes-Hospizes in Berlin und Kritiker des modernen Medizinbetriebes, spricht zum Thema: „Ist der ärztlich assistierte Suizid ethisch vertretbar?“.

Dr. Michael Wunder hält dagegen unter der Überschrift: „Menschenwürde bis zuletzt – Die Antwort der Palliative Care auf Tod und Sterben“. Er ist Psychologischer Psychotherapeut an der Evangelischen Stiftung Alsterdorf



**Ursula Insel (l.) und Harro Ölund vom Förderverein Palliativnetz Elbe-Weser und Bettina Lohr von Palliativstützpunkt erwarten eine leidenschaftliche Diskussion.**

Foto: Reese-Winne

und war bis zum April dieses Jahres Mitglied des Deutschen Ethikrats. Einer seiner Forschungsschwerpunkte ist die Euthanasie im Dritten Reich, zu der er auch promoviert hat.

„Wird man selbst vielleicht auch mal gebeten, dass man ein

Leben beenden möge? Ich bin froh, dass mir in 40 Berufsjahren diese Frage nie gestellt wurde. Das lehrt einen auch Demut vor dem Leben“, sagt Dr. Ursula Insel, Ärztin und Vorsitzende des Palliativnetzes Elbe-Weser. Sie empfindet dies auch als Bestätigung

der erlebten Qualität von Versorgung am Lebensende.

Doch die Palliativmedizin frage sich auch: Warum gehen denn die Leute immer noch in die Schweiz, um dort zu sterben? „Wie können wir es schaffen, diese Sehnsucht so umzuwandeln, dass man sich aufgefangen fühlt?“ fragt die Medizinerin. Die Palliativmedizin wolle Sicherheit schaffen, dass gute Qualität bis an das Lebensende möglich sei, so Vorstandskollege Harro Ölund. Allerdings sei zu akzeptieren, dass trotz aller guten Versorgung einige Patienten weiter am Wunsch, früher zu sterben, festhalten. Dies betreffe zum Beispiel auch junge Menschen, die ihre Handlungsfähigkeit verloren hätten.

## Eigene Meinung kennen

Hierauf gelte es Antworten zu kennen. „Es ist auf jeden Fall hilfreich, sich frühzeitig über Fragen wie diese Gedanken zu machen“, unterstreicht Bettina Lohr vom Palliativstützpunkt Cuxhaven.

Dazu lädt auch der Palliativtag ein. Rechtzeitiges Kommen empfiehlt sich, denn es gibt nur rund 100 Plätze. Parallel läuft draußen der Töpfermarkt.